

Die Napalm-Feuerbombe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **17 (1951)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-363377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

annahme verwendet wurde. Mitten in die Aufräumarbeiten an den Schadenobjekten kam die Meldung, dass im Hinterdorf durch Unvorsichtigkeit ein Brand entstanden sei, der, angefacht durch den starken Föhn, bereits auf mehrere Firste übergegriffen hat. Zugleich trat die Erschwerung ein, dass bei den Abräumarbeiten bei den Stallungen zwei Ls-Leute von einstürzenden Trümmern begraben wurden. Diese Übungsannahme brachte für den Truppenkommandanten wesentliche Erschwerungen:

1. Die Arbeit an den Arbeitsorten musste sofort abgebrochen werden.
2. Die Arbeitsgruppen mussten sich zu Kampfzügen zurückformieren.
3. Das Material musste für den neuen Einsatz sofort umdisponiert werden.
4. Die Feuerwehrgeräte stunden teilweise auf dem Platz beim Hotel «Schlüssel» in Reserve oder waren bei den Baracken der Kaserne Altkirch parkiert.

Diese Schwierigkeiten forderten vom Kommandanten der Einsatzkompanie eine äusserst grosse Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit. Dass nicht alle Schwierigkeiten restlos fehlerfrei überwunden werden konnten, war voraus zu sehen. Zweck der Übung war jedoch, von dem üblichen Motorengebrumm und Fliegerbombenabwurfübungen einmal abzuweichen und eine erschwerende, der Wirklichkeit im Moment der Übungsdurchführung eher entsprechende Übungsanlage aufzubauen. Die Übung war lehrreich und hat den Zweck voll erreicht.

Abschliessend muss gesagt werden, dass der Einsatz der Umschulungskurse in Andermatt eine glückliche Idee unserer Abteilung für Luftschutz ist und dass das Ausbildungsziel der Kurse dadurch stark erweitert werden kann. Wie der UK 6, so werden auch die nachfolgenden UK sicherlich mit Genugtuung an ihre Arbeit zunutzen der lawinengeschädigten Bevölkerung zurückdenken.

(Photos von Oblt. Steiner, Bern)

Neue Angriffsmittel

Die Napalm-Feuerbombe

Die Napalm-Feuerbombe ist bezüglich ihrer Wirkung und ihrer Beschaffenheit etwas anders geartet als die bis heute bekannten Brandbombentypen. Während die Brandbombe eines brennbaren Stoffes bedarf, trägt die Napalmbombe das Brennbare bereits mit sich; sie lässt sich also mit dem Flammenwerfer vergleichen, den der Grenadier auf dem Rücken trägt.

Die Zusammensetzung dieser Bombe ist denkbar einfach: sie besteht aus Benzin und Napalm, die in einem bestimmten Verhältnis zueinander gemischt werden. Napalm ist ein auf Aluminiumbasis beruhender Stoff, der die Aufgabe hat, das Benzin dickflüssig, emulsionsartig und klebrig zu machen, so dass dieses Gemisch langsam, aber unter Entwicklung einer hohen Temperatur verbrennt.

Die Wirkung der Napalm-Feuerbombe ist dreifacher Art. Erstens entsteht ein Flächenfeuer, das eine intensive Hitze von ca. 1500 Grad Celsius ausstrahlt und somit alles versengt oder verbrennt. Die Brenndauer beträgt ca. sechs Minuten. Zweitens ist der Sauerstoffbedarf für diese Verbrennung so gross, dass Lebewesen ersticken, weil ihnen der Sauerstoff fast schlagartig entzogen wird. Wer nicht verbrennt, kommt meistens im Feuerraum durch Mangel an Sauerstoff um. Und drittens entstehen gefährliche CO-Vergiftungen.

Die Flugzeuge tragen die Feuerbombe wie normale Bomben mit sich. Trifft die Napalmbombe am Boden auf, so wird sie durch eine Phosphorgranate gezündet. Sie zerplatzt infolge ihrer dünnen Wandung; die

Spritzer verteilen sich auf eine grosse Fläche und beginnen sofort zu brennen. Versager in der Zündung gibt es sozusagen keine, weshalb die Anwendung dieser Bombentype sehr sicher ist. Der weitere Vorteil besteht darin, dass keine hohe Treffgenauigkeit erzielt werden muss, denn die Feuerfläche der Napalm-Fliegerbombe hat eine ellipsenartige Ausdehnung von 6,5 Meter Länge und 2,5 Meter Breite, so dass auch bei ungenauem Abwurf das Ziel erreicht wird. Werden mehrere Feuerbomben vom Flugzeug aus abgeworfen (was möglich ist, denn der normale Behälter fasst nur ca. 150 Liter), so ergibt sich naturgemäss eine grössere Wirkungsfläche.

Weil die Napalmbombe möglichst zerspritzen soll, ist ein Abwurf aus grossen Höhen, wobei die Bombe fast senkrecht auf dem Ziel auftrifft, nicht anzustreben, hingegen soll der Auftreffwinkel der Feuerbombe sehr flach sein, um eine möglichst ausgedehnte Flächenwirkung zu erzielen. Tief fliegende Flugzeuge, die den Abwurf aus 100—1500 Meter besorgen, sind deshalb meistens Träger solcher Napalmbomben. Es scheint aber nicht ausgeschlossen zu sein, dass die Feuerbombe in Verbindung mit Sprengbomben und als Ersatz der herkömmlichen Brandbomben auch für eine Grossbombardierung aus Höhen über 2000 Metern Verwendung finden wird.

Nachdem die Napalm-Feuerbombe bereits Ende des Zweiten Weltkrieges ausprobiert wurde und in den Kämpfen gegen Japan und Deutschland Verwendung fand, ist sie neustens in vermehrtem Masse auf dem

koreanischen Schlachtfeld in Erscheinung getreten. Darüber berichtet die «Flugwehr und Technik» (März 51) folgendes: «Besonders gefährlich für den von Spritzern Getroffenen ist die Klebefähigkeit des Gelees: in Korea soll sich oft gezeigt haben, dass Napalm-Spritzer auf den dicken Winteruniformen zum Tod des Soldaten führten. Rettung bringt einzig die Flucht... Als Beispiele für die ausserordentliche Wirkung der Napalmbombe im Einsatz gegen befestigte Siedlungen werden angeführt: die Stadt Anyang (15 km südlich Söul), die in einen einzigen Trümmer-

haufen verwandelt wurde; das Dorf Haman sowie eine vom Feind stark befestigte Stadt nördlich von Taegu. Die ausgedehnten Schäden in der Großstadt Söul (sie hat 1,2 Millionen Einwohner) sowie der rasche Zusammenbruch der nordkoreanischen Verteidigung im September 1950 müssen in der Hauptsache auf den Massenabwurf von Napalm-Brandbomben durch amerikanische Flieger zurückgeführt werden. Bisher haben Städte stets die Verteidigung begünstigt. Es scheint, als ob die Napalm-Brandbombe auch in dieser Hinsicht eine Aenderung herbeizuführen berufen wäre.»
Wt.

Schutz der Zivilbevölkerung

Lieux de Genève et zones de sécurité d'après les Conventions de Genève de 1949

A l'issue de la partie administrative de l'assemblée générale annuelle de la Société genevoise d'utilité publique, tenue à l'Athénée, à Genève, le 11 avril 1951, le président, Dr André Ferrero, donna la parole à M. August-Raynald Werner, auteur de l'ouvrage «La Croix-Rouge et les Conventions de Genève», pour une causerie sur les «Lieux de Genève et zones de sécurité d'après les Conventions de Genève du 12 août 1949».

Ayant rappelé que les préoccupations humanitaires n'ont jamais été étrangères à la Société genevoise d'utilité publique puisque c'est de son sein que sortit en 1863 le groupement qui devait devenir le Comité international de la Croix-Rouge, l'orateur retraça d'abord l'histoire de l'idée des Lieux de Genève. Lancée en décembre 1930 par le médecin général français Saint-Paul dans une lettre publiée par la Revue internationale de la Croix-Rouge, l'idée des Lieux de Genève parut bien près de sa réalisation à la suite du Congrès de médecine et de pharmacie militaire tenu à Madrid en 1933, et de la XV^e Conférence internationale de la Croix-Rouge réunie à Tokio en 1934. — Mais la deuxième guerre mondiale survint bientôt.

Les Conventions de Genève du 12 août 1949 n'ont qu'imparfaitement repris l'idée des Lieux de Genève. D'ailleurs ces conventions pèchent d'une façon générale par leur ampleur trop ambitieuse. Une fâcheuse «mystique de la lettre» a inspiré le sentiment qu'il suffisait d'adopter des textes pour assurer une protection accrue, de sorte qu'on doit craindre que ces conventions ne contiennent un nombre élevé de dispositions pratiquement inapplicables. — On peut à cet égard se demander si la Conférence diplomatique de 1949 ne s'est pas réunie prématurément.

Quoi qu'il en soit, l'idée originale des Lieux de Genève se retrouve dans les articles 23 de la Convention I (pour l'amélioration du sort des blessés et des malades dans les forces armées en campagne) et 14 et 15 de la Convention IV (relative à la protection des personnes civiles en temps de guerre). — L'orateur analyse ces différents textes.

Les articles 23 de la Convention I et 14 et 15 de la Convention IV prévoient des zones et localités sanitaires et de sécurité. Un projet d'accord entre belligérants est annexé à chacune de ces deux conventions, qui prévoit les conditions auxquelles les dites zones doivent répondre, les obligations auxquelles elles sont soumises et qui constituent juridiquement de

véritables «servitudes temporaires de droit international public», ainsi que la signalisation spéciale de ces zones par bandes obliques rouges sur fond blanc. Des commissions de contrôle, qui seront tout naturellement composées de neutres, sont également prévues.

L'article 15 de la IV^e Convention s'inspire aussi de l'idée des Lieux de Genève, qui prévoit la constitution de zones neutralisées dans les régions même où ont lieu des combats. Aucun projet d'accord à passer à cet effet entre belligérants n'est annexé à la Convention. — D'une mission humanitaire remplie par lui à Bilbao en 1937, pendant le siège de cette ville par les troupes du général Mola, l'orateur a gardé le souvenir que la création de zones neutralisées dans les régions où ont lieu des combats se heurte à des difficultés encore plus grandes que celle des zones et localités sanitaires et de sécurité prévues par les articles 23 de la Convention I et 14 de la Convention IV. Parlant dans son émouvant livre «A Jérusalem, un drapeau» des zones de sécurité, créées en Palestine sous le drapeau du Comité international de la Croix-Rouge, M. Jacques de Reynier rapporte de même que «leur fin eut toujours pour origine une violation grave de leur statut par les troupes combattantes».

Le rôle dévolu au Comité international de la Croix-Rouge mérite de retenir l'attention puisque ce comité n'est pas seulement mentionné aux articles 23 de la Convention I et 14 de la Convention IV, mais qu'il est bel et bien, par ces textes, invité à prêter ses bons offices pour faciliter l'établissement et la reconnaissance des zones et localités sanitaires et de sécurité. Le Comité international de la Croix-Rouge est donc engagé à se dépenser en faveur de la création de ces zones, et ce, même s'il n'en a pas l'administration, car la Convention ne crée par ailleurs aucun monopole en sa faveur.

On peut regretter que l'expression de «Lieux de Genève» n'ait pas été dûment consacrée par les Conventions de 1949. Mais il n'en reste pas moins que l'idée du général Saint-Paul et cette expression même de «Lieux de Genève» sont d'ores et déjà pleinement accréditées auprès des gouvernements et dans le grand public. Elles sont en vérité aussi riches de possibilités, encore à développer, que l'étaient jadis l'idée de Henri Dunant et le signe de la croix-rouge sur fond blanc. — Et on ne peut par exemple qu'espérer, même contre toute attente, que les efforts déployés par le Comité international de la Croix-Rouge